

Seelenhunger - der fühlende Mensch und die Wissenschaften vom Leben [Daniel Hell]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - (2002-2003)

Heft 80

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seelenhunger – Der fühlende Mensch und die Wissenschaften vom Leben

Von Prof. Dr. med. Daniel Hell, Direktor Psychiatrische Universitätsklinik, Zürich, erschienen im Verlag Hans Huber Bern 2003, 278 Seiten, Fr. 39.80

Wie kann sich eine moderne Seelenheilkunde, die immer besser um die neuronalen Voraussetzungen des menschlichen Lebens weiss, mit dem leidvollen Erleben von Hilfe suchenden Menschen auseinandersetzen, ohne diese Not zu einer blossen materiellen Angelegenheit oder gar zynisch zu einem letztlich unwichtigen Nebeneffekt eines Hirnvorganges bzw. zu einem Hirngespinnst zu machen?

Hier setzt die Auseinandersetzung dieses Buches ein. Thesenartig geht es um folgende Grundaussagen: Auch wenn Seelisches sich gerade nicht zu etwas Gegenständlichem fixieren lässt, ist der Mensch dennoch nicht auf ein seelenloses Funktionieren zu reduzieren. Sein Erleben bleibt eine menschliche Grunderfahrung, die im Rahmen der Physik und Chemie nicht abbildbar ist. Dieses Erleben, das Leib und Leben voraussetzt, aber mehr ist als Körper und Stoffwechsel, wird seit Alters her "seelisch" genannt. Es zeigt Wirkung, auch wenn es keinen Träger hat, der sich leicht identifizieren lässt. Allerdings hatten die Menschen immer den Wunsch, dem Seelischen auf den Grund zu kommen und es auf etwas anderes zurückführen zu können.

Im Folgenden ein Ausschnitt aus der Zusammenfassung des Buches, das IC allen an Psychiatrie und dem Körper-Seelen-Problem Interessierten empfiehlt.

Die Bedeutung liegt nicht im Kopf

Gewichtig ist die Erkenntnis, dass seelisches Erleben nicht allein auf neurophysiologische Prozesse reduziert werden kann. Subjektivem Erleben kommt eine zusätzliche Bedeutung zu. Sie kann nur auf einem kulturellen Hintergrund verstanden werden. So sagte der amerikanische Philosoph Hilary Putnam: "Die Bedeutung liegt nicht im Kopf." Die Bedeutung liegt in der Sprache und die Sprache in der Begegnung von Menschen und ihrer Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Psychische Störungen haben die Eigenart, hauptsächlich und zum Teil ausschliesslich durch das subjektive Erleben und die Bedeutung, die ihm gegeben wird, charakterisiert zu sein. Sie äussern sich in Ängsten, Zwängen, Niedergeschlagenheit, Sinnestäuschungen, Durcheinanderreden, Erregungen und – immer häufiger – in selbst zugefügten Verletzungen oder Essstörungen. Diese Leidensformen führen zum Psychiater.

Zudem sind psychiatrische Problemstellungen auch in besonderer Weise mit kulturellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und Bedingungen verknüpft. Das wird auch von führenden amerikanischen Neurobiologen gesehen – etwa von Nobelpreisträger Eric Kandel. Er hat 1998 einen herausragenden und viel zitierten Beitrag zum neurowissenschaftlichen Verständnis der Psychiatrie verfasst. Es stellt sich die Frage, ob sich gesellschaftliche oder kulturelle Phänomene in eine Naturgeschichte auflösen lassen – wie das Kandel sieht – oder ob Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft zwei eigenständige und auch methodisch verschiedene Bereiche darstellen, die nicht vorschnell vermengt werden sollten.

Kultur- oder Naturbedingtheit psychischer Probleme?

Kandel geht davon aus, dass sich alle mentalen Prozesse, auch die komplexesten psychologischen Empfindungen, auf funktionelle Abläufe im Gehirn zurückführen lassen. Kandel bezieht in seinem neurowissenschaftlichen Verständnis der Psychiatrie also auch Umwelt- und Lerneffekte ein, allerdings nur insoweit, als sie auf die Expression von Genen und damit auf Gehirnfunktionen Einfluss haben. Konsequenterweise reduziert er Psychologie und Psychiatrie weitgehend auf eine angewandte

Neurowissenschaft und ist überzeugt, dass sich alle Kultur letztlich als Natur ausdrücke. Damit kehrt er die Position von Carl Friedrich von Weizsäcker "Alle Naturwissenschaft ist letztlich Kulturwissenschaft" in ihr Gegenteil um: "Alle Kultur ist letztlich Naturwissenschaft."

Diese Position erinnert sehr stark an die Schriften des älteren Eugen Bleuler, der die Psychiatrie mit der Schizophrenielehre zu Beginn des letzten Jahrhunderts massgeblich beeinflusst hat. Mit anderen Worten und mit schlechteren Daten kämpfte Eugen Bleuler für eine allgemeine Psychologie im Rahmen der Naturwissenschaft. Er war der Meinung, dass alles Leben sich aus Genetik und Erfahrung zusammensetze. Für einen freien Willen oder eine subjektorientierte Sichtweise fand er keinen Platz.

Gefahren des Naturalismus

Zwischen Eugen Bleulers späteren Veröffentlichungen und dem modernen Essay von Eric Kandel liegt mehr als ein halbes Jahrhundert. In diesem Zeitraum wurde die Psychiatrie von verschiedenen politischen Systemen missbraucht. Dabei hat die Gleichsetzung von Biologie und Gesellschaft – oder die Erklärung gesellschaftlicher Phänomene mit biologischen, vor allem sozial-darwinistischen Theorien – den Missbrauch zumindest erleichtert. Durch die Gleichsetzung von biologischer Abnormalität und gesellschaftlicher Anormalität wurden psychisch Kranke im doppelten Sinne gezeichnet. Die gesellschaftliche Entwertung bestimmter Menschengruppen wurde durch die Biologie gerechtfertigt und die biologische Abnormalität liess die gesellschaftlichen Konsequenzen nötig erscheinen. Dieser Zirkelschluss trug dazu bei, dass psychisch Kranken zuerst die Fortpflanzungsfähigkeit genommen wurde und dass sie schliesslich im Nationalsozialismus als "unwerte Esser" getötet wurden.

Die heutige Molekularbiologie hat mit Eugenik nichts zu tun. Sie hat sogar deren Behauptungen widerlegen können. Trotzdem ist aus der Wissenschaftsgeschichte die Lehre zu ziehen, das Individuelle und Gesellschaftliche nicht abschliessend mit der biologischen Dimension zu erklären.

Die Psychiatrie hat es mindestens mit drei Ebenen zu tun, die einen je eigenen Zugang nötig machen, auch wenn sie in Wechselwirkung zueinander stehen: Die biologische, die soziale und die personale Ebene. Wahrscheinlich fühlen sich die meisten Menschen von der dritten Ebene unmittelbar berührt. Sicher wollen die meisten Patientinnen und Patienten sich vor allem als Personen verstanden wissen.

Schlussfolgerung

Die Bedeutung eines psychischen Leidens liegt nicht im Gehirn, sondern in der bewertenden Stellungnahme einer Person zu ihrem Erleben und im sprachlichen Austausch zwischen Menschen und ihrer Kultur.